

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 30

Artikel: Die neue militärische Lage in China

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 30.

Basel, 28. Juli.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die neue militärische Lage in China. — Das Zeppelin'sche Luftschiff. — Das Fahrrad im Kriege. — Eidgenossenschaft: Remontenkurse und Rekrutenschulen der Kavallerie. Ausrüstung des 1. Jahrganges des Landsturms. Truppenmanöver am Gotthard. Schweizergewehre im Ausland. Zürich: Ausmarsch des Samariterbundes. Internationales Rennen in Luzern am 6. und 9. September. — Ausland: Deutschland: Gesetz betreffend die deutsche Flotte. — Verschiedenes: Theodor Mommsen über die englische Politik in Südafrika. Die Wirkung der Lydditgeschosse. — Bibliographie.

Die neue militärische Lage in China.

Die militärisch-politische Lage in China schien einen Moment durch eine Palastrevolution in Peking die angeblich der Kaiserin am 30. Juni wieder die Regierungsgewalt verschaffte, sowie durch das Auftreten des Prinzen Tsching zum Schutze der Fremden gegen die Boxer und seine Gegenrevolution, und durch den Widerstand der Vicekönige des Südens und die Weigerung des Gouverneurs von Schantung, Yuan-schih-kai, gegen Nanking zu marschieren, weit günstigere Aussichten für die Bewältigung des Aufstandes und selbst die Rettung der damals noch lebenden Europäer erhalten zu haben. Allein der Sieg des Prinzen Tuan über den Prinzen Tsching vernichtete diese Aussichten wieder und der Sieg General Niehs über die Truppen des Prinzen Tuan östlich Pekings ist noch unbestätigt, und offenbar ohne weitere Folge geblieben. Darin aber, dass nicht ganz China sich gegen die Fremden erhebt, sondern dass die Hunderte von Millionen seines Südens bis jetzt von den Vicekönigen, wenn auch in Canton mit dem drastischen Mittel des täglichen Köpfens einiger Aufständischer im Zaume gehalten werden, und dass Prinz Tuan mit den Boxern und den fremdenfeindlichen Truppen Mühe zu haben scheint, die usurpierte Macht in Händen zu behalten, sowie in der Eroberung Tientsins am 14. Juli, liegt eine etwas günstigere Gestaltung der militärischen Lage für die Mächte, da es nicht ausgeschlossen ist, dass die der Kaiserin treu gebliebenen 18,000 Mann des Gouverneurs von Schantung, Yuan-schi-kais, vielleicht von Truppen der Vicekönige und Gouverneure des Südens

unterstützt, die der Monarchin bereits früher 100,000 Mann zur Bekämpfung des Aufstandes angeboten hatten, mit der Zeit die Oberhand über die Boxer und die Truppen Prinz Tuans und der Generale Tung-fu-schiang und Ma gewinnen. Allerdings ist kaum anzunehmen, dass sich dies so schnell, wie es wünschenswert wäre, vollzieht, denn die Führer der fremdenfeindlichen Aktion spielen dabei um ihren Kopf, und werden alles daran setzen, ihre Sache zu halten. Dieselbe verlöre jedoch, wenn die rechtmässige Regierung ihr auch ferner entgegentritt, sehr an Gewicht und würde mit ihr feindlichen Regierungstruppen im Rücken, unbedingt an militärischer Sicherheit und Nachdruck einbüßen.

Inzwischen wurde bis zum 14. Juli bei Tientsin heftig gekämpft und gelang es den Truppen General Stössels namentlich am 6. Juli einen Hauptangriff der angeblich 75,000 Mann und 100 Geschütze starken Chinesen, wenn auch unter schwerem Verlust, zurückzuschlagen. Am 13. warfen dagegen die Verteidiger der Chinesenstadt Tientsins einen heftigen Angriff der Verbündeten mit 6000 Mann unter einem Verlust derselben von 775 Mann zurück und erst am 14. Juli gelang es dem wiederholten Angriff der bei Tientsin über 8000 Mann starken Verbündeten die Chinesenstadt Tientsins und alle Ausenbefestigungen bis auf eine, sowie 68 Geschütze zu nehmen. Damit gewannen die Verbündeten den für die Basierung ihres Vormarschs auf Peking wichtigen und verlässlichen Stützpunkt, die Hauptstadt Petschilis, Tientsin, die die Eisenbahn und den Flussweg des Peiho nach Peking beherrscht. Im übrigen kommt es zunächst auf die Anzahl und Bewaffnung der verschiedenen

sich in Petschili und der Mandschurei gegenüberstehenden Streitkräfte bei der Beurteilung der neuen militärischen Lage an.

Die unlängst auftretenden gigantischen Ziffern von angeblich 150,000 Mann bei Peking sind offenbar auf orientalische Übertreibung zurückzuführen, obgleich es in den Provinzen Petschili, Schantung und Schanzi mit ihren 13 bzw. 25 und 11 Millionen Einwohnern, in denen der Aufstand seinen Hauptwohnsitz und Ursprung hat, ein leichtes sein könnte, eine solche Streitmacht aufzubringen. Weit wahrscheinlicher aber ist es, die Streitkräfte der Chinesen inklusive Aufständischer bei Tientsin nicht auf 75,000 Mann, sondern auf etwa 30,000—40,000 Mann und bei Peking bisher auf etwa 50,000 Mann zu veranschlagen, von denen jedoch die Truppen des Prinzen Tsching abgehen. Die Regierung China's hat, wie auch die Einnahme des Tientsiner Ost-Arsenals ergab, in den letzten Jahren sehr bedeutendes gethan, um ihr Heer mit modernen Gewehren, Geschütz und Munition zu versehen. Im vorigen Jahre führte allein Deutschland 2840 Doppelzentner Schiesspulver, 3085 Doppelzentner Gewehre für Kriegszwecke nach China aus. In 1897 und 1898 wurden 1865 bzw. 2442 Doppelzentner Schiesspulver und 973 bzw. 1035 Doppelzentner Gewehre nach China ausgeführt. Es ergibt dies allein, das Gewehr zu 9 Pfund gerechnet, die Anzahl von 120,000 Gewehren. Ferner lieferte auch Russland Gewehre an China, und sollen in den letzten 3 Jahren monatlich 20,000 Gewehre von der chinesischen Regierung beschafft worden sein. England hat in den letzten Jahren 71 Festungsgeschütze, 120 Feldgeschütze, 60,000 Geschützladungen, gegen 300 Maximgeschütze und $4\frac{1}{5}$ Millionen Patronen an China geliefert, und zwar sind dies die Angaben von nur zwei Firmen.

An modernen Waffen fehlt es daher für die Ausrüstung der genannten und selbst einer weit gewaltigeren Streiterzahl nicht, und offenbar lag, wie auch aus Veröffentlichungen aus Shanghai und aus einem Edikt der Kaiserin Witve hervorging, ein eingehend erwogener Plan für die Vertreibung der Fremden der ganzen Erhebung zugrunde.

An militärischer Ausbildung in der Handhabung der modernen Waffen durch europäische Offiziere hat es den Chinesen ebenfalls nicht gemangelt, so dass sie heute, wenn auch nicht im mindesten ebenbürtige, so doch jedenfalls weit gewichtigere Gegner sind, wie zur Zeit des japanischen Krieges.

Es ist daher namentlich auch in Anbetracht der Entfernung Pekings von Tientsin, die etwa 15 deutsche Meilen Luftlinie beträgt, sowie der Geländebeschaffenheit halber, für die bisher nur

etwa 25,000 Mann zählenden Landungstruppen der Mächte ausgeschlossen, den sehr gewagten Streifzug Admiral Seymours zu wiederholen, bis die einer Nachricht der „Daily Express“ zufolge bei Taku bereits am 11. Juli gelandete japanische Streitmacht von 22,000 Mann (darunter 5000 Reiter) und 156 Geschützen bei Tientsin eingetroffen ist. Ja, es wird ihnen vielleicht schwer werden, ihre Position bei Tientsin, der umwallten, eine Citadelle und befestigte Arsenale im Umkreise besitzenden volkreichen Stadt von einer Million Einwohner und 2 deutschen Meilen Umfang gegen den zu erwartenden Angriff der Chinesen mit neu eintreffender Übermacht zu halten. Die Umwallung Tientsins besteht zwar nur aus einer starken Lehmziegelmauer, die rasch zusammenschossen ist, und Gräben und Aussenforts fehlen gänzlich, jedoch sind die beiden Arsenale im Südosten und Südwesten befestigt, wie es scheint jedoch infolge ihrer Zerstörung durch die Verbündeten als Küstenstützpunkte Tientsins nicht mehr haltbar, dagegen die Bahnstation, die die Russen zum Stützpunkt eingerichtet haben. Allein da die Bahnverbindung zwischen Tientsin und den Taku-forts wieder hergestellt wurde, während allerdings die auf dem Peiho durch Uferdammdurchstich unterbrochen ist, so droht der Verbündeten-Besatzung Tientsins bei ihrer Stärke von 664 Offizieren und 2900 Mann die Gefahr des Abgeschnittenwerdens von ihrer Basis, den Taku-forts, heute in Anbetracht der entweder ausgeführten oder noch bevorstehenden Landung der Japaner wohl kaum mehr.

In Tientsin dürfte, da Admiral Seymour auf sein Geschwader zurückgekehrt ist, General Stössel den Oberbefehl führen und wenn es auch in der Nähe der volkreichen Stadt kaum an Lebensmitteln für seine Truppen mangeln kann, so ist doch eine Besatzung von 22,000 Mann für die Peripherie der Stadt von über 2 deutschen Meilen Länge ziemlich schwach, um dieselbe gegen grosse numerische Übermacht erfolgreich verteidigen zu können, vorausgesetzt, dass der Angreifer, der sein Feuer und seine Truppen gegen die Einbruchstellen massieren kann, schnell und richtig verfährt. Auch die volkreiche feindlich gesinnte Stadt bildet ein Erschwernis für die Verteidigung, besonders wenn sich ihre Bevölkerung gegen die Verteidigung erhebt. Es ist jedoch zu hoffen, dass es europäischer Tapferkeit und Taktik und russischer Zähigkeit gelingt, sich dem zu erwartenden Gegenangriff der Chinesen gegenüber bis zum Eintreffen der Japaner, in Tientsin zu halten. Da, wie erwähnt, erst etwa 25,000 Mann europäischer Truppen bis jetzt bei Taku gelandet waren, so vermochte die Besatzung Tientsins bisher keine stärkere zu sein. Denn

für die ebenfalls mit einem Angriff bedrohten Taku-Forts mussten, als dem einzig wichtigen Stützpunkt an der Küste, mehrere tausend Mann zurück- und überdies die 8 deutsche Meilen lange Verbindung zwischen den Taku-Forts und Tientsin von den europäischen Truppen beherrscht und entsprechend besetzt bleiben.

Bei dieser Sachlage und der Gefahr, in der sich die heute allerdings wohl geopferten Gesandtschaften bis vor kurzem noch befanden, musste es doppelt überraschen, dass man Japan, das bereits 15,000 Mann Truppen eingeschifft und 3000 Mann zur Einschiffung bereit hatte, nicht weit früher einstimmig den sofortigen Vormarsch nach Peking und die Befreiung der Gesandten übertrug. Erfolgte der Vorstoss Japans noch zu Beginn der Bewegung mit 3000 Mann, so konnten die Gesandtschaften bald gerettet und Peking vielleicht bereits unterworfen sein. Die Einnahme der Taku-Forts scheint sich zwar als kein militärischer, jedoch als ein schwerer politischer Fehler erweisen zu sollen, da sie, wenn auch den unerlässlichen Stützpunkt an der Küste für die Operationen liefernd, den offenen Anschluss der Mandschu-Partei an die Boxer veranlasst zu haben scheint. Zur Zeit konzentriert sich jedoch das militärische Interesse auf die Lage bei Tientsin und die dort noch zu erwartenden Kämpfe, sowie die, wenn die Chinesen ihre numerische Übermacht zur Geltung bringen, voraussichtlichen um die Verbindungslinien (Bahn und Fluss) mit den Taku-Forts.

Man hatte schon die Einnahme der Fremden-Niederlassung und der Aussenposten von Tientsin als einen unverwindlichen Schlag für die Widerstandskraft der Chinesen betrachtet, da Tientsin alle Arsenalen, Munitionsfabriken und die Reserve- und Munitionsbestände der chinesischen Nordarmee enthält und nur noch in dem weit entfernten Mukden und Girin in der Mandschurei, sowie in Nanking für den Süden, sich Arsenalen befinden, und bereits viele Kruppgeschütze, 14 Maximgeschütze und 10,000 Gewehre, sowie gewaltige Munitionsbestände bei Tientsin in die Hände der Europäer fielen und von ihnen zerstört worden waren. Man glaubte auch, da der Kaiser-Kanal, der fast die gesamte Lebensmittelfuhr für den Norden des chinesischen Reiches vermittelt, in Tientsin mündet, dass mit dem Besitze Tientsins diese Zufuhr abgeschnitten sei. Allein da die Einnahme Tientsins bis zum 14. Juli nur eine partielle, die der Fremden-Niederlassungen und des Ost-Arsenals war, und die chinesischen Truppen zweifellos über unmittelbare Waffen- und Munitionsbedarfsvorräte, sowohl in Peking in Händen der kaiserlichen Palastgarde, wie in denen der 8 Banner-Armeen der Mandschu-Truppen in den Garnisonen Petschilis,

Schansis und Schantung verfügen, so scheint die Einnahme Tientsins in dieser Hinsicht vor der Hand noch nicht von Gewicht. Die Dämme des Kaiser-Kanals wurden zwar, angeblich zur Inundation Pekings von den Chinesen durchstoßen, es schliesst dies jedoch nicht aus, dass die Zufuhr von einer Stelle desselben weiter westlich Tientsins per Achse nach dem Norden erfolgt. Da jedoch Tientsin 15 deutsche Meilen von Peking entfernt ist, so vermag die Inundation kaum bis dorthin zu wirken, sondern scheint vielmehr auf die Erschwerung der Verhältnisse bei Tientsin für die europäischen Truppen und deren Vordringen berechnet zu sein. Auch kann die Südfront von Peking durch ihre nahe gelegenen Wasserläufe inundiert worden sein.

Bei dieser Lage der Verhältnisse ist an einen Vormarsch auf Peking bis zum Eintreffen der Japaner bei Tientsin nicht zu denken, da derselbe mit den zur Zeit dafür etwa verfügbaren 18,000 Mann, der gewaltigen numerischen Überlegenheit des Feindes gegenüber weder zu erkämpfen, noch seine Verbindungslinie nach Tientsin und den Taku-Forts zu sichern ist. Die begonnene Regenzeit verwandelt die Gegend zwischen Tientsin und Peking in einen Morast und macht die Wege grundlos. 5 bis 6 Fuss hohe Maisfelder bedecken das Gelände vor Peking, durch welche nur einzelne Pfade von Dorf zu Dorf und nur eine alte und schlechte Strasse am Peiho entlang nach der Hauptstadt führen, so dass die Beschaffenheit des Vormarschgeländes Hinterhalte und den Guerillakrieg ganz besonders begünstigt. Dazu kommt von Mitte Juli ab das alle Operationen besonders erschwerende Hindernis der Regenzeit, die 4—5 Wochen anhält und, wie erwähnt, das Land in einen Morast verwandelt und die ohnehin schlechten Wege fast unpassierbar macht, und ferner bei fort-dauernder tropischer Hitze Malariafieber und sonstige Krankheiten erzeugt. Die feuchte Hitze wird dann so unerträglich, dass nur des Nachts marschiert werden kann.

Unter diesen Umständen ist selbst bei schleunigstem Eintreffen einer zweiten japanischen Division der Vormarsch auf Peking zur Zeit nicht möglich. Auch wäre es die Frage ob die japanischen Truppen auch die erforderlichen Trains vollzählig mit sich führten. Eine so wichtige und bedeutende Operation, wie der Vormarsch gegen einen numerisch sehr überlegenen Gegner und dessen Hauptstadt, bedarf jedoch immer einer gewissen Vorbereitung und Organisation, die sich im Feindesland nicht so rasch bewerkstelligen lässt, wie im eigenen Gebiet.

Wenn auch die angeblichen Schätzungen des russischen Generalstabes, der die Gesamtstärke der Streitkräfte Chinas auf 1,752,000 Mann

veranschlagt, insofern als eine illusorische gelten kann, als es für China absolut unmöglich ist, diese 1³/₄ Millionen zu organisieren und zu bewaffnen, so erhellt doch aus ihr der gewaltige Umfang des Reservoirs von Streitkräften, über welches China zur Führung des Krieges gegen die Fremden verfügt. Wenn es daher den Vizekönigen des Südens Li-Hung-tschang, Liu-Kun-Y und Tschan-tschu-tung gelänge, eine starke zuverlässige Armee aufzustellen und dieselbe, sowie den Gouverneur Yuan-schi-kai mit seinen 18,000 Mann gegen die meuternden Truppen und Boxer in Peking und Tientsin zu entsenden, so würden dieselben die Aufgabe des für den Vormarsch auf Peking zu bildenden Expeditionskorps der Mächte um so mehr zu unterstützen vermögen, als derselbe in Anbetracht der Regenzeit, erst Mitte September zu erfolgen vermag, und die Truppen des Südens damit Zeit gewinnen würden, unter Benützung der Wasserwege China's nach dem Norden zu gelangen.

Selten hat das Problem eines gewaltigen überseeischen kriegesischen Konflikts mit einer der volkreichsten Nationen der Welt sich in einer solchen Schnelligkeit und Unerwartetheit entwickelt, wie das des heutigen Krieges mit China. Für einige der beteiligten Mächte, namentlich Deutschland, ist dieses Problem ein völliges Novum und bildet eine ernste Mahnung dahin, dass eine den Ozean umspannende Weltpolitik, ohne die erforderlichen Machtmittel eingeleitet, ihre schweren Gefahren in sich birgt.

Das Zeppelin'sche Luftschiff.

Die Ballonhalle, sowie die Konstruktion des Luftschiffes selbst sind so oft und so eingehend beschrieben worden, dass ich darüber kein Wort zu verlieren brauche.

Ohne den Ingenieuren irgendwie zu nahe treten zu wollen, wird man sich nicht enthalten können, mit einiger Besorgnis die zuerst auffallenden winzig erscheinenden Tribschrauben zu beiden Seiten des Flugkörpers zu betrachten. Ich kenne ihre Berechnung, und es ist nur zu hoffen, dass man sich nicht irrt, wenn man die wichtigen Differenzpunkte zwischen der physikalischen Natur der Luft und des Wassers, die in der ganz wesentlich geringeren Trägheit (Beharrungsvermögen) der Luft und ihrer Elastizität liegen, nicht mehr berücksichtigt, als man sie eben kennt d. h. mehr oder weniger vernachlässigt. Ja, noch mehr als das darf man die Frage der genügenden, dem Kampf mit den Luftgeistern gewachsenen Steifheit der Verbindungen zwischen Gondeln und Flugkörper, von denen die sichere Funktion der aus den Maschinen der Gondeln nach den Flugschrauben hinaufgehenden Trieb-

(röhren)stangen abhängt, den Konstrukteuren überlassen.

Ich bin der Meinung, dass dem Zeppelin'schen Unternehmen doch nicht diejenige praktische Bedeutung beizumessen ist, die man sich nachgerade gewöhnt hat, ihm zuzuweisen. Dasselbe wird immer nur ein neuer Ballon d'essay sein und als solcher für die so nötige Erweiterung und Vertiefung des Studiums des Luftreiches wertvoll sein. Aber sicherlich ist es viel zu teuer, viel zu schwerfällig, viel zu unpraktisch für den Gebrauch, als dass es irgendwie mit der ersten Lokomotive Stephenson's in Parallele gestellt werden könnte.

Der alte Satz: „nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu“ hat auch für die Technik seine schwerwiegende Bedeutung und lautet in ihrer Sprache: „man kann nichts sicher durch die Rechnung, die Konstruktion beherrschen, was man nicht vorher sicher durch das Experiment, durch die Erfahrung zu beherrschen gelernt hat.“ — Wenn man die vielen vergeblichen Luftbeherrschungsversuche betrachtet, so muss man sagen, dass es eben noch immer weiterer und weiterer Versuche bedürfen wird, um sich mit der Natur der Luft und des Fluges bis in alle Erfahrungsdetails hinein bekannt und vertraut zu machen. Und da sei mir, im Sinne einer indirekten Kritik des Zeppelin'schen Apparates, gestattet einen Vorschlag zu machen, der mir schon lange in der Feder steckt. Man verzichte auf diese riesigen Flugkörper und selbständigen Flugmaschinen und suche einen Ballon mit möglichst geringem Auftrieb und vom elektrischen Draht aus zu treiben, wie die Tramwagen oder auch Selbstfahrer laufen, in nur 10 oder 20 Meter Abstand von der Erde durch die Luft zu führen. Dann hat man die dem Zeppelin'schen Fahrzeug wie andern Vorgängern eigentümliche Verbindung des freien Auftriebes mit dem dynamischen Flug, aber man ist in der Konstruktion unabhängig von der eigenen Kraft-erzeugung, die so manchem Unternehmen schon zum Unheil geworden ist. Mag dieser Vorschlag wie ein Hohn klingen auf die kühnen, in Wahrheit hochfliegenden Pläne der bisherigen Flugunternehmer, so dient er doch dem Zweck des weiteren Studiums der Luftfahrt in einfachster, sicherster und billigster Weise und hat am ersten Aussicht zum praktischen Beförderungsmittel zu werden. Vielleicht würde man dann im Laufe eingehender Erfahrungen zu ganz anderen Konstruktionen des freien Fluges gelangen, an die man bis heute noch gar nicht gedacht hat. —

H.